

mt omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG · NR. 1 · JAHRGANG 1995

Als die Stille Einzug hielt

Schnee, Kälte,
Nacht – ein Ob-
dachloser schläft
auf einer Park-
bank. Anstelle

von Mitgefühl werden dem Aussteiger nur
Kälte und Verachtung entgegengebracht. „Als
die Stille Einzug hielt“ ist ein Theaterstück von

Mario Wilplinger
(7A-Klasse), das
Schülerinnen und
Schüler der Ober-
stufe am 21. De-

zember 1994 im Festsaal des Marianums Tan-
zenberg als Weihnachtstheater aufgeführt haben.
Regie führte der Schauspieler Seppi Ess.



Menschliche Lücken vergegenwärtigen: Peter Naue, Michael Laschitz und Markus Woschitz im Weihnachtstheater.

Zwei Jahrhunderte lang beherrschten die Meister der niederländischen (franko-flämischen) Schulen die Musikszene Europas (1390–1594). Im polyphonen Vokalstil und auch instrumental wirkten sie vor allem in Italien, aber auch in Spanien, Frankreich, Österreich und selbstverständlich in den Niederlanden.

Unter dem zitierten Titel begab sich

Unser zweites Ziel war Belgien, der Chor „In Pulchritudine tua“ in Dendermonde. Das Heim ist angeschlossen an eine Riesenschule mit weit über 1400 Schülern. Gasteltern versorgten wieder unsere Sänger, die Großen gastierten im Heim. Noch einmal konnten wir uns musikalisch einbringen: Wir gestalteten gesanglich die Diplomfeier dieses Chores. Die Tage darauf schwirrten wir aus nach Gent, Brügge, Antwerpen

um eine Chorliteratur, die der Neigung der Jugend entgegenkommt. So weit wie möglich soll deren Lieblingsliteratur eingebaut werden.

Ein für unsere Breiten undenkbares Ereignis sei noch geschildert: In der Pfarrkirche von Venray wurde am Sonntag eine Festmesse mit dem Schützenverein gefeiert. Die Mitglieder traten in prächtiger Tracht auf. Unser Erstaunen kannte aber keine Gren-

Auf den Spuren der franko-flämischen Meister

unser Chor auf Spurensuche nach: Josquin des Prés, geboren in Coude in Flandern und dort auch gestorben, Jacob Obrecht, geb. 1452 in Bergen bei Zoom und gestorben in Ferrara, Johannes d'Ockeghem, geboren in Flandern und gestorben in Tours, Guillaume Dufay, geboren um 1400 in Chimay/Hennegau und gestorben 1474 in Cambrai, Orlando di Lasso, geboren 1532 in Mons/Hennegau und gestorben in München 1594.

Wir konnten in der Zeit vom 24. Juni 1994 bis 1. Juli 1994 natürlich nicht die kleinen Orte besuchen, vielmehr trieb es uns in das Umfeld, in die herrlichen alten Städte der Niederlande und Flanderns.

28 Sänger und 3 Begleiter bildeten die Reisegesellschaft, die am Freitag, dem 24. Juni 1994, nach Nürnberg unterwegs war. Die Burgen von Nürnberg, das Dürerhaus, die Liebfrauenkirche, der Lebkuchen beeindruckten alle auch noch nach langer Busfahrt.

Nach einer Kurzbesichtigung des Kölner Domes und der Altstadt trafen wir am 25. Juni an unserem ersten Zielort, in Venray, ein. Die „Zangers“ von St. France, deren Leiter der Chef der Pueri Cantores ist, empfingen uns mit einem detaillierten Programm. Nach einer Nacht bei gastfreundlichen Eltern sangen wir im Dom zu Venray die heilige Messe sowie ein Lied gemeinsam mit den „Zangers“ von Venray.

Am Nachmittag besichtigten wir das Museum des Zweiten Weltkrieges in der Nähe der Stadt. Tags darauf ging es nach Amsterdam. Das Meer, die „Amsterdam“ und eine Schiffsfahrt durch die Grachten der Stadt sowie ein Besuch des Waterloopleins werden in bester Erinnerung bleiben.

und Mechelen. Die Gotik dieses Landes und der mittelalterliche Charakter vor allem von Brügge können nur erlebt und nicht beschrieben werden.

Was besonders aufgefallen ist: Von unseren Gastgebern wurden während unseres Aufenthaltes alle Kosten getragen, selbst für die Eintrittskarten ins Museum und für die Schiffsfahrt in Amsterdam. Offenbar bedankten sich die Freunde in den Niederlanden und in Belgien damit für die großzügige Bewirtung und die freundliche Aufnahme, die sie im Vorjahr im Marianum Tanzenberg genossen hatten.

Auf musikalischem Gebiet war vieles höchst bemerkenswert. Mit Neid blickten unsere Sänger auf ihre Kollegen in Belgien. Diese bekommen nach mehrjähriger Bewährung ein Diplom als Auszeichnung überreicht. Ich wurde bestürmt mit der Frage, warum wir ein solches in Tanzenberg nicht vergeben.

Hinsichtlich der Chorliteratur, die die Holländer und Belgier pflegen, ist hervorzuheben, daß sie ihr Liedgut bei ihren Altmeistern suchen. Musik ohne Polyphonie wird abgelehnt. Aus diesem Grunde haben wir auch für den Beginn zwei polyphone Werke ausgewählt, um vor unseren Gastgebern bestehen zu können. Dann konnten wir es uns aber nicht verkneifen, auch Kärnten zu Wort bzw. zum Erklingen kommen zu lassen.

Wir bemühen uns im Unterschied zu den Nordländern

zen, als wir vom Chor herunter Choralgesänge aus dem 8. und 9. Jahrhundert vernahmen. Erst recht setzte uns in Erstaunen, daß die Leute um uns die lateinischen Gesänge mitsingen konnten. Wir kamen uns vor wie in einer Kirche in Rom.

Dies alles sollte die Traditionsverbundenheit der Niederlande und Belgiens mit ihrer musikalischen Vergangenheit zeigen.

Aber nicht diese Musikauffassung war es, die unsere Sänger begeisterte, vielmehr beeindruckten sie die alten Bauten in den Städten.

Allen, die zu dieser gelungenen Fahrt beigetragen haben, sei herzlichst gedankt. Für besondere Unterstützung danken wir Direktor Mag. Josef Mochar und dem Marianum mit Regens Dr. Engelbert Guggenberger. Dem Elternverein des Bundesgymnasiums mit Oberamtsrat Karl Dörfler sagen wir unseren Dank für die kräftige finanzielle Hilfe. Schließlich seien noch alle Begleiter und die Gastgeber herzlichst bedankt.

Dominik Maringer



Für Wohlgestimmte: Luxusship mit Panoramablick

Lernen mit Herz, Hirn und Hand

Projekt „Soziales Lernen“ am BG Tanzenberg

Seit Beginn des Schuljahres 1994/95 läuft an fünf Kärntner Schulen aus dem Bereich der AHS das Projekt „Soziales Lernen“, das in anderen Bundesländern bereits mit großem Zuspruch und Erfolg durchgeführt wurde und wird. Dieses Projekt, das vom Pädagogischen Institut des Bundes in Kärnten unterstützt wird, soll eine Zeitdauer von zwei Unterrichtsjahren umspannen.

Nachdem von seiten des PI eine Einladung an das BG Tanzenberg ergangen war, an diesem Projekt teilzunehmen, wurde im Rahmen einer Lehrerkonferenz diese Möglichkeit angenommen.

Ausgewählt wurde eine 1. Klasse, alle Lehrkräfte dieser Klasse sollten in das Projekt eingebunden sein. Für die Teilnahme an diesem Projekt bestand sehr großes Interesse, so daß leider einige Kolleginnen und Kollegen nicht berücksichtigt werden konnten.

Um den Klassenlehrern eine „erste Bekanntschaft“ mit den Aspekten des „Sozialen Lernens“ zu vermitteln, war ein vier-tägiges Anfangs-seminar mit dem Referenten und Betreuer des Projektes am BG Tanzenberg, Mag. Hermann Wilhelmer, zu Beginn des Schuljahres 1994/95 vorgesehen; monatliche Treffen der Gruppe mit dem Betreuer sollten das Projekt begleiten.

Das Anfangsseminar

Die Lehrkräfte der 1A-Klasse, die an diesem Projekt teilnehmen konnten, fanden sich gemeinsam mit Mag. Wil-

helmer in der zweiten Schulwoche zum Anfangsseminar im Friesacher Hotel Metnitztalerhof ein.

In den acht Halbtagen wurde uns sehr viel an Wissen über verschiedene Kommunikationsmodelle vermittelt. Und damit wir nicht ausschließlich der manchmal doch abstrakt scheinenden Theorie „ausgeliefert“ blieben, wurden wir von unserem Betreuer immer wieder zu Übungen eingeladen, die den theoretischen Teil ergänzten und dann doch verständlicher erscheinen ließen. Eine brauchbare Aufbereitung in Richtung „konkrete Arbeit mit der Klasse“ bot die Broschüre „Soziales Lernen“,

nehmend konstruktiver, intensiver und kreativer. Galten die erste beiden Halbtage dem Themenbereich „Was will ICH im Sozialen Lernen? – Mein Platz in der Gruppe“, so waren die nächsten beiden Halbtage davon geprägt, daß wir uns intensiv mit unserer Gruppe beschäftigen konnten. „Wie gehen wir miteinander um?“ und „Wie arbeiten wir in der Gruppe?“ waren die Aufgabenstellungen, die recht interessante Erkenntnisse brachten.

Durch die Erfahrungen, die wir dabei gewannen, durch das Aussprechen und Kennenlernen verschiedener Ansichten von Kolleginnen und Kollegen

wurden uns neue Aspekte eröffnet, die uns bisher verborgen geblieben waren.

Obwohl uns die theoretische Auseinandersetzung mit dem „Sozialen Lernen“ zwar wichtig erschien, wir aber andererseits bereits Themen und Ideen suchen wollten, mit denen wir in der Klasse arbeiten konnten, wurden die restlichen vier Halbtage für die Konkretisierung unserer Vorhaben genutzt.

Als erstes wurden Themen aufgestellt und gesammelt, die für unsere Gruppe und für die Schülerinnen

und Schüler der 1A-Klasse von Interesse sein sollten. Anschließend wurden diese ausgearbeiteten Vorgaben von uns nach unseren jeweiligen Präferenzen gewertet. Der nächste Schritt bestand darin, daß wir die drei erstgeordneten Themen in Gruppenarbeit detailliert für die Umsetzung in der Klasse vorbereiteten.



Soziales Lernen bedeutet auch, in der Gruppe zu erfahren, was eine einzelne Person bewegt (v. l. n. r.): Mag. Wilhelmer (Leiter), Mag. Polzer, Mag. Schusser, Mag. Astei, Dr. Guggerberger.

die vom BMUK herausgegeben wurde und jedem von uns zur Verfügung stand.

Der Einstieg in das Anfangsseminar ging recht flott vor sich, wenngleich hier und da auch Skepsis und Unsicherheit zu spüren waren. Aber diese Zurückhaltung legte sich schon bald, und unser Arbeitsverhalten wurde zu-

Gab es bei den erstgereichten Themen wie „Klassenraumgestaltung“ und „Unsere Spielregeln“ kaum Schwierigkeiten bei der Ausarbeitung, so erwies sich das dritte gewählte Thema „Ich + Du = Wir“ als sehr abstrakt und theoretisch.

Trotz einer sehr langen Abendeinheit am dritten Tag blieb unser Elan bestehen, und wir nahmen viele Ideen für unsere Arbeit im Projekt mit.

Vor allem war es für uns erstaunlich und sehr positiv, zu erkennen, daß dieses Seminar dazu beitrug, daß die Kommunikation innerhalb unseres Lehrerteams ausgesprochen intensiv verlief, daß wir einander sehr gut kennenlernten. Als Dokumentation wurde von uns ein sehr umfangreicher Projektbericht verfaßt, der Ablauf, Geschehen, Ideen und Ergebnisse dieses viertägigen Seminars zusammenfaßt.

Der weitere Verlauf

In den folgenden Wochen wurden die ersten Ideen, die im Seminar vorbereitet wurden, in die Arbeit mit der 1A-Klasse eingebracht.

So waren die Kolleginnen Kanovsky, Polzer und Wiener sowie Kollege Rainer als Klassenvorstand dafür verantwortlich, dem Klassenraum ein besonderes Gepräge zu verleihen. Kollege Guggenberger erarbeitete mit der Klasse die Klassenregeln, die nicht als endgültige zu sehen sind, sondern immer wieder ergänzt werden sollen. Die Position jeder einzelnen Person im Klassenverband anhand von Figuren darstellen zu lassen, war für Kollegen Möseneder ein Anliegen.

Mit den Vorhaben „Bewegung als Teil des Unterrichts“ und „Kontaktaufnahme des einzelnen mit anderen Personen in der Klasse“ beschäftigten sich neben den bereits erwähnten Lehrkräften noch Kollegin Schusser sowie die Kollegen Maringer, Kohlenbrein und Astei.

Die vielfältigen Talente und die Kommunikationsbereitschaft der Klassengemeinschaft konnten im Rahmen einer kleinen Weihnachtsfeier, zu der auch die Eltern eingeladen waren, erlebt werden.

Monatliche Treffen

Die Projektplanung beinhaltet, daß die Lehrkräfte dieser Klasse sich einmal

im Monat, außerhalb des Unterrichts, zu einem Erfahrungsaustausch mit dem zuständigen Betreuer treffen.

Unsere Treffen erweisen sich, vielleicht auch deshalb, weil sie meist im privaten Rahmen stattfinden, als ungezwungen und familiär. Man muß allerdings unserem Betreuer Mag. Wilhelmer Lob aussprechen, denn er verstand und versteht es ausgezeichnet, uns immer wieder zum eigentlichen Thema und zu den Arbeitsvorgängen zurückzuführen. So wird während dieser Treffen nicht nur das mit der Klasse Durchgeführte und Erreichte aufgelistet und reflektiert, es werden auch ständig neue Impulse gesucht, und zukünftige Vorhaben stehen immer wieder zur Diskussion.

Häufig werden neue Ideen geboren, die der Verwirklichung harren. Es scheint, daß durch die offene Gesprächsführung innerhalb der Gruppe auch Kreativität gefördert wird. Darüber hinaus wird verschiedenste Literatur zur Verfügung gestellt, in der wir weitere Ansatzpunkte für unsere Arbeit finden können, Literatur, die uns die verschiedenen Aspekte des „Sozialen Lernens“ näherbringen soll.

Was versteht man unter „Sozialem Lernen“?

„Soziales Lernen“ heißt, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz – und dies möglichst miteinander verknüpft – zu erwerben.

Wichtig im „Sozialen Lernen“ ist vor allem das Anfangsstadium, denn wenn sich eine Gruppe (Klasse) zu wenig Zeit fürs Kennenlernen, fürs Wahrnehmen nimmt, tauchen früher oder später Probleme auf und lähmen die Arbeit der Gruppe.

Daher übernimmt gerade in dieser Orientierungsphase der Betreuer bzw. die Betreuerin eine wichtige Aufgabe: Solange sich die Gruppe (Klasse) nicht selbst organisieren kann, trifft der Betreuer oder die Betreuerin die Entscheidungen und übernimmt Leitungsfunktionen. Jedes Mitglied einer Gruppe sollte erleben, was es schon gut kann und was es noch lernen möchte. Erstes Ziel ist, daß jeder und jede für sich selbst verantwortlich wird, daß jeder/jede sich selbst ehrlich wahrnimmt, zu den eigenen Fehlern und Vorzügen „ja“ sagt. Das versteht man unter Selbstkompetenz.

Wenn wir Sozialkompetenz erwerben möchten, müssen wir lernen, anderen

wirklich zuzuhören, aussprechen, was wir gehört haben. Wir lernen, anderen zu helfen, mit anderen zusammenzuarbeiten, Konflikte auszutragen, aber auch, wer welche Funktionen in der Gruppe übernehmen will und kann. Wenn das Team die Unterschiedlichkeiten der vielen ICHs wahrnimmt und auch nutzt, hat es Sozialkompetenz erworben und kann selbstorganisiert produktiv arbeiten. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, zu erwähnen, daß niemand gezwungen oder durch den Gruppendruck beim Mittun manipuliert wird. Damit sollte das Lernen mit Herz, Hirn und Hand einen erfolgreichen Weg beschreiten.

Unsere bisherigen Erfahrungen mit dem Projekt

Manchem von uns bereitete und bereitet die Definition und Abgrenzung des Begriffes „Soziales Lernen“ auch Unsicherheit, die darin mündete, daß wir uns immer wieder die Frage stellten und stellen, inwieweit sich die Arbeit mit der Klasse von der Beschäftigung mit anderen Gruppen unterscheidet.

Es darf wohl als Tenor aller an diesem Projekt Beteiligten festgestellt werden, daß wir den Klassenmitgliedern mehr Zeit lassen. Mehr Zeit lassen zum Erkennen der eigenen Position, zur Orientierung, zur Wahrnehmung der Gruppe, zum Bearbeiten von Wünschen, Vorschlägen und Konflikten.

Zudem beschäftigen wir Lehrkräfte uns intensiver mit den einzelnen Schülerinnen und Schülern, mit deren Problemen, Ängsten und Schwächen, deren Wünschen und Stärken, und wir versuchen, diese bewußter wahrzunehmen. Unser Ziel ist eine Klasse, in der Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sich gleichermaßen wohlfühlen, in der es Bereitschaft zum Dialog gibt, in dem auch die Eltern eingebaut sein sollten. Dies kann zu einem Klima gegenseitigen Vertrauens führen, in dem Toleranz geübt wird und in dem dem anderen geholfen wird, so daß jeder Beteiligte das Gefühl hat, daß alle an einem Strang ziehen.

Da dieses Projekt am BG Tanzenberg erst im Anfangsstadium ist und natürlich ständig Veränderungen möglich sind, hat das Team des „Sozialen Lernens“ die Absicht, bei Bedarf weiter über den Verlauf des Projektes zu informieren.

Projektwoche Rom der 8A-Klasse



Sciopero in Rom: Tanzenberger demonstrieren für Einigkeit. V. l. n. r.: Matthias Krassnig, Eduard Stefan, Johannes Strutzmann.

Voller Erwartung brach unsere Klasse am 20. Oktober 1994 in Begleitung von Dr. Guggenberger und Frau Prof. Steiner nach Rom auf, um Italiens Metropole kennenzulernen. Nach einer langen und etwas holprigen Fahrt im Liegewagen des Intercity „Remus“ erreichten wir am Vormittag das Ziel unserer sechstägigen Expedition, welches wir eigentlich auf Grund der wochenlangen Indoktrination mit Zahlen, Namen und Fakten durch unsere Klassenlehrer gar nicht mehr in natura erkunden hätten müssen.

Gleich nach der Ankunft am Bahnhof „Stazione Termini“ wurde uns das wahre Gesicht dieser Millionenstadt vorgeführt. Denn Dr. Guggenberger, der uns vor Reiseantritt aufs innigste darauf hingewiesen hatte, wir sollten uns vor italienischen Diebesbanden in acht nehmen („Ich werde mit niemandem Mitleid haben, der bestohlen wird!“), wurde selbst zum unglücklichen Opfer der Kriminalität. Fazit: Reisepaß, Zahnpasta und Bürsterl waren auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Doch das konnte weder unseren Reiseleiter noch uns selbst erschüttern, und so machten wir uns auf, unser Quartier zu suchen, das wir nach einer Odyssee quer durch Rom auf Umwegen schließlich erreichten.

„Fraterna Domus“, so hieß unsere Unterkunft für die weiteren Tage, zeichnete sich durch die zentrale Lage und

vor allem, was uns am wichtigsten erschien, durch große Gastfreundschaft und eine hervorragende italienische Küche aus. So war es auch kaum verwunderlich, daß einige Vertreter unserer Klasse beim pranzo stets mehr als eine Portion genossen.

Es sollte eine interessante, lehrreiche, auf jeden Fall aber auch genußvolle Projektwoche in Rom werden. Tatsächlich schienen die Tage in der „Ewigen Stadt“ im Vergleich zu manchen Schultagen, an welchen man glauben könnte, die Zeit sei stehengeblieben, geradezu zu verfliegen. Dank eines gut zusammengestellten Besichtigungsprogrammes unserer beiden Begleitlehrer hatten wir die Möglichkeit, die schönsten und wichtigsten Kirchen, Monumente und Plätze zu besichtigen. Besonders versetzte uns hier immer wieder aufs neue die Fachkompetenz unseres Regens in Staunen. Durch den jahrelangen Studienaufenthalt in Rom hat er sich ein eindrucksvolles Geschichtswissen angeeignet, das er mit Begeisterung an uns weitergab. Er führte uns nicht nur auf den herkömmlichen Touristenpfaden, sondern brachte uns auch so manchen für Besucher sonst unzugänglichen Ort näher.

Für Aufregung und eine erneute Konfrontation mit der Kriminalität sorgten fünf aus unseren Reihen stammende Tanzenberger. Jene an dieser Stelle ungenannt bleiben wollenden Personen agierten diesmal nicht als Opfer, son-

dern als Täter. Während eines Besuches des Trevi-Brunnens machten sich die fünf daran, ein Fußbad zu nehmen, und sprangen geradewegs in den Brunnen. Ihre kühne Tat erweckte nicht nur das Aufsehen der unzähligen Touristen, sondern versetzte auch einige Carabinieri in Aufregung. Doch dank der Intervention und der Verhandlungskunst unseres Regens blieb den Tätern eine Nacht im Staatsgefängnis erspart. So widerfuhr uns allerhand Außergewöhnliches. Schließlich mußten wir uns noch mit einem typisch italienischen Phänomen auseinandersetzen: mit dem Streik (sciopero).

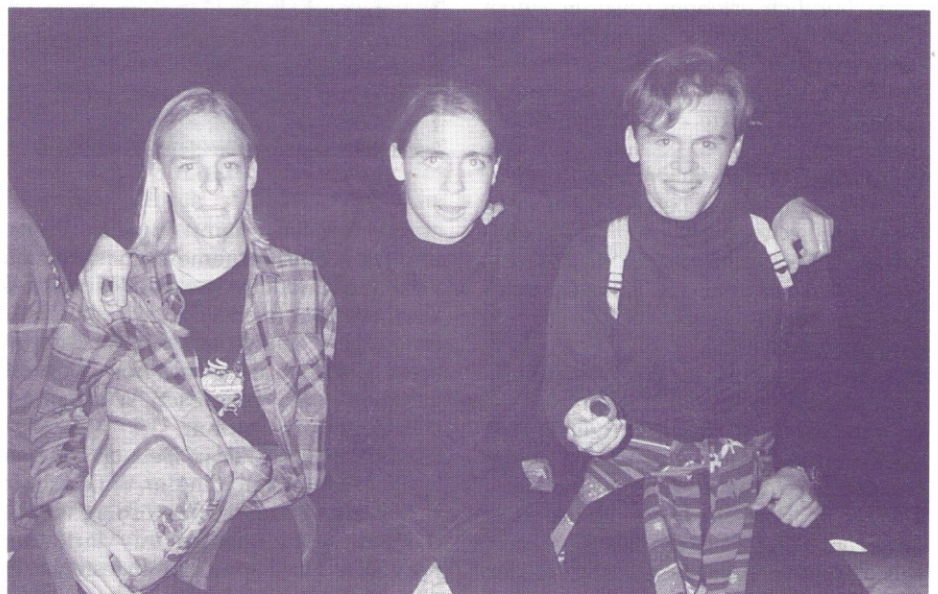
Tausende Arbeiter, die aus allen Teilen Italiens in Rom zusammenkamen, brachten auch bei einigen Tanzenbergern die kommunistische Ader zum Vorschein.

Bei all den ausgefüllten Tagesabläufen und Aufregungen blieb dennoch immer genug Zeit für Einkäufe oder anderwärtige Beschäftigungen.

Abschließend sei unseren Begleitlehrern Dr. Guggenberger und Prof. Steiner gedankt, die diese Tage in Rom in einem Kreis von 17- und 18jährigen unbeschadet überstanden haben, keinen Weg und keine Mühe scheuten, unser Programm sinnvoll zu ergänzen, und immer genug Zeit hatten, auf individuelle Wünsche einzugehen.

Alles in allem war es eine gelungene Reise, an die wohl jeder von uns gern zurückdenken wird.

Thomas Wolin, 8A-Klasse



Fontana di Trevi: drei Tanzenberger Münzen im Brunnen. V. l. n. r.: Richard Schwarz, Klaus Petautschnig, Leopold Freiberger.

Liebe Freunde unseres Herrn Prälaten Johannes Lex!

In Namen unserer Pfarrgemeinde Pörschach am Berg darf ich Sie alle zu diesem Gedenkkonzert ganz herzlich begrüßen.

Ein Mensch, der eine besondere Bedeutung für unsere Pfarre hat, verdient es gewiß, daß man ihm auch ein besonderes Zeichen setzt. Dies soll heute mit einer Gedenktafel geschehen. Damit wir aber die Bedeutung bewußter sehen, soll in zwei Blickpunkten das Leben unseres Herrn Prälaten wieder vor unseren Augen erstehen.

Als Direktor von Tanzenberg, als langjähriger Mitarbeiter in diözesanen Funktionen, als Pfarrprovisor und als Glied einer großen Familie aus Dellach am Wörthersee hatte unser Herr Prälat einen pausenlosen Umgang mit Menschen.

Wenn man Zugänglichkeit, Offenheit jedem Menschen gegenüber als eine rühmensewerte Gabe hervorheben darf, dann war diese ihm gegeben.

Bei aller Strenge, die die Jugendführung ihm abverlangt hat und die zeitgebunden vor Jahren viel stärker war als heute, konnten die jungen Menschen doch mit seiner Offenheit und Großzügigkeit zu ihm finden. Es sei nur an die Einladungen der Schüler ins Seehaus am Wörthersee erinnert.

Ganz herzlich erlebten unseren Herrn Direktor die diözesanen Stellen. Dort hatte er auch seinen besten Freund, Prälat Zimolin. Mit Humor sowie mit Rat und Tat wirkte er in diesem Gremium mit.

In unserer Pfarre, die er als Provisor fast drei Jahrzehnte betreute, hat er in jedes Haus hineingewirkt. Als Begleiter der Sternsinger bemühte er sich, wenigstens einmal im Jahr in jedes Haus zu kommen.

Bewundernswert war das Vermögen, sich in den Gesprächspartner hinein-zudenken. Wer immer mit ihm redete, er fand immer das richtige Thema oder vermochte es, das Thema seiner Gesprächspartner zu übernehmen.

Daß er in Pörschach zu Hause war, zeigten seine Begräbnisansprachen, die eine ganz nahe Beziehung zu den Familien, Detailwissen und vor allem großes Interesse am Geschehen in den Familien äußerten.

Sehr gern besuchte er auch seinen Geburtsort, seine Familie. Mit dem See blieb er besonders verbunden. Wie er in Pörschach den Familien zu helfen versucht hat, so hat er auch mit seiner Familie am Wörthersee mitgedacht und dort geholfen, wo es ihm möglich war.

Heute wird gerade die Offenheit als besonders heilsam für die Seele hervorgehoben. Möge diese Gabe vielen

treu, wo immer er sich aufgehalten hat.

Solange der Herr Prälat die allein bestimmende Gestalt in Tanzenberg war, solange erlebte er bestimmte persönliche Krisen nicht, oder man konnte sie nicht erkennen. Ein großer persönlicher Einschnitt kam, als ihm die pädagogische Leitung Tanzenbergs aus der Hand genommen wurde. Da glaubte man – er glaubte es vielleicht selbst und zeigte das auch –, daß er ins Wanken geraten sei. Da kann man nur sagen: Nicht Krisen machen Menschen schlecht, sondern wenn man gebotene Hilfen nicht annimmt, kann man abgleiten.

Da zeigte sich die Kraft des Glaubens. Täglich feierte er die heilige Messe, er blieb den täglichen Gebeten treu, und so half ihm die Kraft des Glaubens, half ihm Gott auch über eine der größten Krisen seines Lebens hinweg.

Dieser schmerzvolle Abbau des Einflusses hat ihn besonders innerlich reifen und groß werden lassen.

In den Schwestern von Tanzenberg hatte er besonders starke Helfer und Beter. Man sagt auch, daß Krankheit und Leid eine Gnade seien.

Gewaltiges Leid und großer Schmerz wurden unserem Herrn Prälaten in den letzten Lebensjahren zugemutet. Immer weiter trat der augenscheinliche Lebenserfolg zurück. Immer weniger galt ihm äußerliche Anerkennung. Der wesentliche Blick war von dieser Welt schon abgewandt.

Bei einem der letzten Besuche bei ihm antwortete er auf die Frage, was ihm im Leben besonders wertvoll erschienen ist, daß er auf das Hotel „Lampthof“, das er hätte erben sollen, verzichtet hat.

Man mag unseren Herrn Pfarrer als Bauherrn, als Herrn von Tanzenberg in Erinnerung haben – das war gewiß nicht das Große. Das Große war, daß die Gnade Gottes, daß Gott in ihm wirken konnte. Wirken konnte in seinen Leiterfunktionen und wirken konnte in seinem persönlichen Lebenskampf.

Er hat die Kraftquellen, das Gebet und die Eucharistie sowie die guten Werke immer im Auge behalten dürfen. Zuflucht hat er bis in seine letzten Tage zur Fürsprache der Mutter Jesu, Maria, gesucht. Solange er konnte, ließ er sich nach Brezje führen.

Wir können Gott nur danken, daß wir mit einem Menschen eine Zeitlang leben und wirken durften, der Gott bei sich eingelassen hat, der Gott in sich wirken hat lassen. Dafür sei Gott Dank! Und wir werden dankbar auch für unseren Herrn Prälaten beten.

Gedenk- tafel für Prälat Johannes Lex

Am 31. Oktober 1994 wurde im Rahmen eines geistlichen Konzertes in der Pfarrkirche Pörschach am Berg eine Gedenktafel für Prälat Johannes Lex enthüllt. OStR. Mag. Dominik Maringer zeichnete dabei den Lebensweg des großen Geistlichen der Gurker Diözese nach und versuchte, dessen verdienstvolles Wirken als Pfarrer von Pörschach am Berg und als Direktor des Marianums Tanzenberg zu würdigen. Im folgenden geben wir den Text der Ansprache wieder.

zuteil werden, damit unsere Pfarre und unsere Dorfgemeinschaften sich vertiefen und ein warmes Klima des Vertrauens entstehe!

Ein zweiter Aspekt aus dem Leben unseres Herrn Prälaten sei noch hervorgehoben: sein religiöser Werdegang, sein Reifen zu Gott hin.

Sicherlich wurde er in Dellach sehr religiös erzogen, auch in der Volksschule in Schiefeling am See. Gefördert wurde dann diese Religiosität im Marianum Klagenfurt und später im Priesterseminar.

Ganz gewiß blieb er dem Breviergebet und dem täglichen Rosenkranzgebet

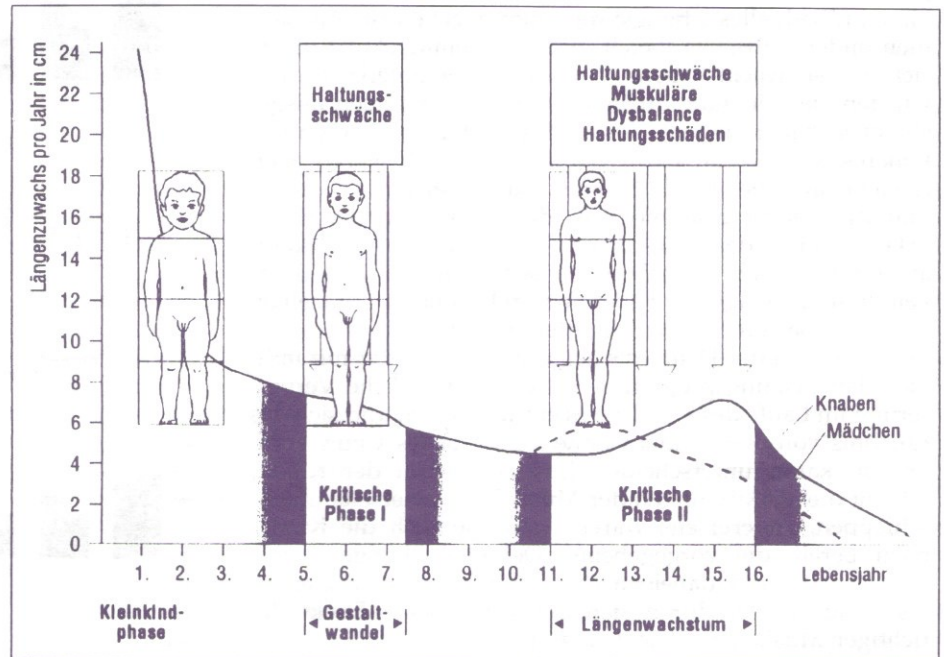
Der muskuläre Zustand Jugendlicher

Ergebnisse des Rückenschulprojektes Tanzenberg 1992/93

Der Grundstein für die Haltungsschwächen und Haltungsschäden Jugendlicher wird durch den Eintritt in die Volksschule von der Organisation Schule selbst gelegt. Spielkinder werden zu Sitzkindern umfunktioniert. Die Zeit für Bewegung wird radikal gekürzt. Daraus resultieren ein mangelhafter Leistungszustand der Muskulatur sowie verminderte Belastbarkeit des Herz-Kreislauf-Systems. Aber auch passives Freizeitverhalten (Sitzen vor dem Bildschirm), schwere Schultaschen, ergonomisch falsch gebaute Schulmöbel und das schlechte Beispiel Erwachsener tragen zu einer Veränderung der Muskulatur bei. Gewandtheit, Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Koordination, Kraft und Ausdauer gehen immer mehr verloren. Es entstehen Defizite, die die Schule mit ihrem stundenmäßig zu geringen Turnunterricht nicht mehr ausgleichen kann.

Einseitige Belastung oder Nichtbeanspruchung von Muskelgruppen kann Schäden am Bewegungsapparat hervorrufen, die sich zuerst als muskuläres Ungleichgewicht zeigen. Es treten Muskelschwächen, Muskelverkürzungen und Muskelverspannungen auf, die die Kinder in eine Fehlhaltung zwingen. „Leider“ zeigen diese ersten Anzeichen von Haltungsschäden keinerlei Schmerzbild bei den Kindern. Daher benötigen wir die Mitarbeit der Eltern in hohem Maße, damit sie die vorausschauende Denkarbeit für die Kinder übernehmen. Nur mit Hilfe von täglicher Bewegung und einem gezielten gymnastischen Übungsprogramm ist es möglich, die muskuläre Dysbalance aufzuheben.

Die uns anvertrauten Kinder zeigen im Alter von zehn Jahren (1. Klasse) keineswegs ein ausgewogenes Muskelbild, wie es in dieser Altersstufe eigentlich der Fall sein sollte (siehe Abb. 1). Auch sie weisen ein muskuläres Ungleichgewicht auf, das sie dann in die zweite kritische Phase (Längenschub) ihres Wachstums mitschleppen und somit die Gefahr eines Haltungsschadens noch verstärken. Je früher Kinder ihre Muskulatur „in Ordnung bringen“, desto leichter und erfolgreicher wird dieses Ziel erreicht. Es ist eine Maßnahme, die eine nicht beeinträchtigte Lebensführung erwarten läßt.



Die sich auf die Wirbelsäule auswirkenden Problembereiche des muskulären Zusammenspiels befinden sich im Schultergürtel und in der Beckenstellung.

Wir finden im Schultergürtel sehr häufig eine Verkürzung des Brustmuskels. Dadurch wird der Schultergürtel nach vorne gezogen. Die muskulären Gegenspieler, die Schulterblattfixatoren, müßten so stark sein, daß sie die Schultern weiter nach hinten bringen. Leider ist diese Muskelgruppe bei unseren Kindern sehr schwach ausgebildet. Damit ist im zweiten Wachstumschub eine Tendenz zum Rundrücken gegeben.

Die Vorkippung des Beckens beeinflusst die Wirbelsäulenkrümmung sehr wesentlich. Durch die Verkürzung des Iliopsoas, durch Bauch- und Gesäßmuskelschwächen kippt das Becken so stark nach vorne, daß die Wirbelsäulenkrümmung zu stark wird und man von einem Hohlkreuz oder einem Hohlrundrücken sprechen kann. Unvernünftige Ernährung führt häufig zu einem Vorwölben des Bauchraumes. Vorkippung des Beckens und ein Hohlkreuz sind die Folgeerscheinungen. Werden diese Haltungsschwächen nicht schon in jungen Jahren behoben, so ist mit fortschreitendem Alter mit der Beeinträchtigung der Lebensqualität und mit Schmerzen im Bereich der Wirbelsäule zu rechnen.

Ergebnisse der Muskelfunktionsprüfungen

Die Ergebnisse der Muskelfunktionsprüfungen im Oktober 1992 als Auftakt zum Rückenschulprojekt Tanzenberg zeigen, daß zwei Drittel der Kinder der 5. Schulstufe zu schwache Armmuskeln, Schulterblattfixatoren, Rückenmuskeln im Brustwirbelsäulenbereich und Gesäßmuskeln aufweisen. Gleichzeitig ergaben Dehntests, daß jedes zweite Kind Verkürzungen der Brustmuskulatur, des Iliopsoas und der Wadenmuskulatur aufweist. Der am häufigsten verkürzte Muskel liegt

Wir gratulieren

Mag. Alfred ASTEI und Gemahlin
zur Geburt ihrer Tochter ALESSA
(3. Oktober 1994)

Mag. Ernst SIGOT und Gemahlin
zur Geburt ihres Sohnes ERNST
ALEXANDER (1. November 1994)

Karl SCHÜTZER, Maturajahrgang
1988, zur Spondierung zum Magi-
ster iuris

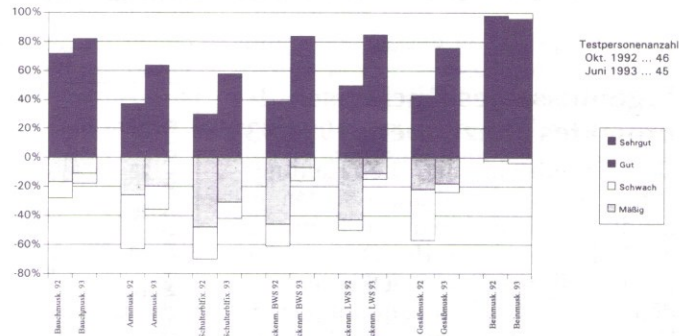
an der Oberschenkelrückseite, während die Oberschenkelvorderseite nur selten verkürzt ist.

Vergleicht man die Ergebnisse der Krafttests der 5. Schulstufe zu Schulbeginn (Oktober 1992) mit denen zu Schulschluß (Juni 1993), so zeigt sich, daß der Kraftzuwachs auch ohne individuelles Übungsprogramm gegeben ist. Ausnahmen bilden dabei die Bauch- und die Beinmuskulatur, die sich abgeschwächt haben. Wurden Kinder untersucht und wurden sie mit individuellen Übungsprogrammen ausgestattet, so haben sie beim Test zu Schulschluß ein wesentlich höheres Kraftniveau bei allen phasischen Muskelgruppen erreicht als die Kinder ohne individuelle Übungsprogramme. Es ist also möglich, durch eine zehnmünütige „Hausübung“ das muskuläre Gleichgewicht und somit auch die Haltung zu verbessern. Der Nachweis der Gültigkeit dieser Aussage kann aber nur am Beispiel des einzelnen Schülers kontrolliert und festgestellt werden.

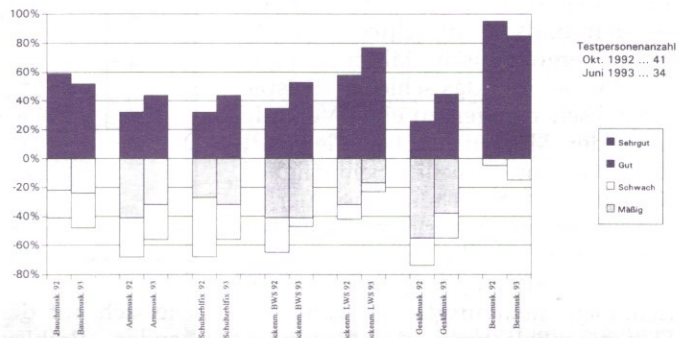
Der Vergleich der Dehntests zeigt, daß die Kinder mit individuellem Übungsprogramm keine offensichtliche Verbesserung im Laufe des Schuljahres erreicht haben und sich das Ergebnis von den Kindern ohne individuelles Übungsprogramm kaum unterscheidet. Das Wachstum der Kinder scheint die Verkürzungen der Muskulatur einerseits mitzuschleppen, andererseits waren wahrscheinlich die Kinder nicht bereit, die vorgegebenen Dehnungsübungen exakt auszuführen und dabei an die „wohlige Schmerzgrenze“ heranzugehen, wodurch sich der gewünschte Effekt der richtigen Muskellänge nicht eingestellt hat.

Die Kinder mit individuellem Übungsprogramm wurden auch beweglicher, was an der prozentuellen Steigerung der Kinder, die den Boden mit den Fingerspitzen erreichen, zu erkennen ist. Im Rahmen des Rückenschulprojektes wurden 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler des BG Tanzenberg untersucht und mit individuellen Übungsprogrammen ausgestattet. Muskelfunktionsprüfungen wurden an allen Schülerinnen und Schülern der Schule (330) durchgeführt. Ärztliche Untersuchung, Videoscreening und Muskelfunktionsprüfungen ergaben, daß etwa 15 Prozent der Kinder dem Bild eines ausgewogenen Muskelaufbaus entsprechen. Unvernünftige Ernährung sowie muskuläres Ungleichgewicht, konditionelle und koordinative Schwächen führen bei 70 Prozent der Kinder zu Haltungsschwächen und Haltungsfehlern. Im Rahmen des Rückenschulprojektes wurde weiters bei 15 Prozent der untersuchten Kinder der Verdacht eines beginnenden Haltungsschadens von ärztlicher Seite geäußert. Den Eltern wurde empfohlen, einen Facharzt für Orthopädie nach ihrer Wahl aufzusuchen, um die Wirbelsäulenprobleme des Kindes abzuklären, durch Physiotherapeuten richtig zu betreuen und eine langfristige Kontrolle einzuleiten.

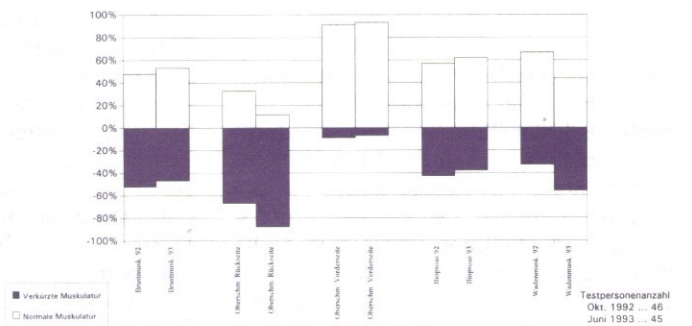
Vergleich der Krafttests 5. Schulstufe Okt.1992 mit Jun. 1993
Schüler MIT individuellem Übungsprogramm



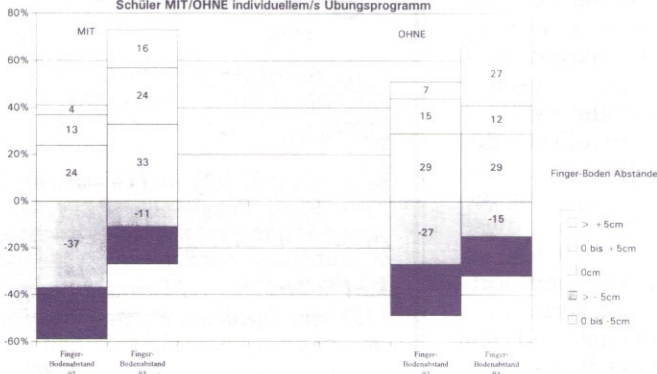
Vergleich der Krafttests 5. Schulstufe Okt.1992 mit Jun. 1993
Schüler OHNE individuelles Übungsprogramm



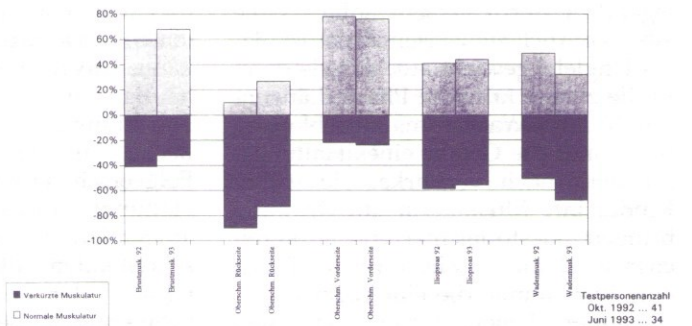
Vergleich der Dehntests 5. Schulstufe Okt 92 mit Juni 93
Schüler MIT individuellem Übungsprogramm



Vergleich der Finger-Boden Abstände 5. Schulstufe
Schüler MIT/OHNE individuellem/s Übungsprogramm



Vergleich der Dehntests 5. Schulstufe Okt 92 mit Juni 93
Schüler OHNE individuelles Übungsprogramm



Schritte zur Problem- lösung

Die Erkrankungen am Stütz- und Bewegungsapparat Erwachsener verursachen jährlich besorgniserregende zweistellige Milliardenbeträge als Folgekosten. Noch ist nicht allen verantwortlichen Stellen bewußt, daß gerade in diesem Bereich eine bei Kindern beginnende Prävention effektiver und kostengünstiger wäre.

Der schulische Alltag müßte geändert werden. Die Einrichtung der Klassenräume mit ergonomisch richtigen Sitzgelegenheiten scheint aus finanziellen Gründen in weite Ferne gerückt zu sein. Um das Sitzen nicht zu einer noch größeren Belastung für unsere Kinder werden zu lassen, benötigen wir die Mithilfe aller Lehrer. Mit Hilfe von Kurzturnprogrammen sollte das starre Sitzen der Schüler unterbrochen werden. Eltern und Lehrer, die Kinder zum Stillsitzen zwingen, tun nur sich selbst einen Gefallen.

Die Schule benötigt mehr und längere Pausen. Um die Kinder in der Pause zur Bewegung anzuregen, benötigen wir im Bereich der Schule einen Spielplatz, auf dem Hüpf-, Geschicklichkeits- und Ballspiele wiederaufleben und zum Wohlbefinden der Kinder beitragen können.

Der Forderung nach einer täglichen Turnstunde muß mehr Nachdruck verliehen werden. Stabilisations-, Gleichgewichtsübungen, Klettern in jeder erdenklichen Form und Kräftigung sowie Dehnung verschiedener Muskelgruppen (Schulterbereich und Beckenstellung) müssen in den Turnunterricht regelmäßig und häufiger eingebaut werden, um eine Verbesserung bei den Kindern zu erreichen. Es wird weiters notwendig sein, die Schüler intensiv über die Problematik der Haltung und der Gesundheit im allgemeinen aufzuklären, ihnen wirbelsäulengerechte Hebevorgänge beizubringen und diese auch im Unterricht zu automatisieren.

Kärntner Gesellschaft für
Wirbelsäulenforschung
Mag. Eduard Hirschberger (Obmann)

Familienfest am Sonntag, dem 13. November 1994: Theater, Theater . . .



Thomas Antwi, Reinhard Stürzenbecher und Hermann Klaus (alle 4A) in der Kriminalkomödie „Nur 'ne Handvoll Tausender“.



Der Wilddieb (Richard Schwarz, 8A) ist bei Sepp (Michael Kaiser, 7A, rechts) und Hias (Christoph Winkler, 7A, links) in festen Händen. So geschehen und gesehen anlässlich der Aufführung von G. Oberbauers Bieroper „Der Freischütz“ durch die Männerstimmen des Knabenchors Tanzenberg unter der Leitung von OStR. Mag. Dominik Maringer.

**Maturajahrgang
1949/50 (45 Jahre)**

CUDER Gerhard
KRISTOF Michael
LEITGEB Vitus †
MICHOR Max
MOSCHITZ Franz
NAGELE Hubert
THONHAUSER Albero
WEDENIG Alois
WOBAK Siegfried
WURMITZER Martin

**Maturajahrgang
1954/55 (40 Jahre)**

DAVID Franz
DAVID Ignaz
EBERHARD Walter
HOTIMITZ Martin
KAHN Augustin
KNAUDER Erwin
LACKNER Josef
LEITNER Roman
MORITZ Christian
MÜLLER Karl
OMELKO Viktor
RIEGLER Alfred
ROPITZ Josef
SCHLEMITZ Rupert
SILLI Robert †
VOSPERNIK Reginald
WERNIG Maximilian
WOSCHITZ Karl
ZDOVC Paul
ZWITTER Valentin

**Maturajahrgang
1959/60 (35 Jahre)**

HARTWEGER Winfried
JANUŠ Gustav
KASSL Ulrich
KLARY Rudolf
KOPEINIG Josef
LACKNER Georg
LANNER Nikolaus
LEYRER Josef
OBERGUGGENBERGER
Walter
PERTL Georg
PETJAK Richard
PINTER Johann
RACK Siegfried
RINNER Alois
STICKER Peter
WAKOUNIG Josef
ZIPPUSCH Richard
ZITTERER Johann

**Maturajahrgang
1964/65 (30 Jahre)**

AIGLSPERGER Günther
ASTNER Franz
ERTL Paul
HANAK Gottfried

Maturajubiläen 1994/95

KASTNER Siegmund
MAIER Rudolf
MARTINZ Herbert
MONSBERGER Heinrich †
MOSER Siegfried
MOSNIK Rudolf
OBEREDER Josef
ORTNER Johann
PAYER Heinrich
POPITSCH Leopold
STEFAN Werner
UNTERWEGER Friedrich
URSCHITZ Johann

**Maturajahrgang
1969/70 (25 Jahre)**

ACKERER Peter
ANDREJ Johann
BORSTNER Engelbert
BRUNNER Siegfried
GEDERMANN Johann †
GORITSCHNIG Thomas
GRANIG Josef
GUTZELNIG Johann †
HAINZL Franz
HUBER Benedikt
IGERC Franz
KLAMMER Joachim
LIEGL Franz
LINDNER Josef
MAGNES Herbert †
PACHER Johann †

PENKER Johann
PERKOUNIG Ernst †
SCHWEI Herbert
SCHWENNER Johann
SCHNITZER Karl
SEEBACHER Thomas
SUSSITZ Manfred
THUMFART Siegfried
TSCHEMERNJAK Anton
VOITH Johann
WANDALLER Andreas
WILHELMER Gregor
ZAUCHNER Matthias
ZIRKNITZER Josef †

**Maturajahrgang
1974/75 (20 Jahre)**

FERA Wolfgang
GATTERER Kurt
GATTERNIG Ferdinand
GLANTSCHNIG Werner
HALLER Karl
HATZENBICHLER
Benedikt
HOFER Konrad
KRAMER Stefan
MAIER Alois
MARKETZ Josef
QUENDLER Johann
SCHUMER Josef
STAUDER Karl
STEINDL Alois

STICHALLER Herbert
SÜSSENBACHER Peter
WALLNER Josef
WALZI Andreas
WINDBICHLER Ernst

**Maturajahrgang
1979/80 (15 Jahre)**

GASSLER Wolfgang
GRÜNANGER Rudolf
JERNEJ Josef
JESENKO Wolfgang
KERSCHBAUMER Klaus
KOHLMAIER Georg
KUSTERNIK Gerhard
MAIERBRUGGER Matthias
MOROKUTTI Michael
PÖTSCH Anton
RIBISEL Albin
SENGER Alfons
SUNTINGER Anton
TRAGBAUER Ronald
WALZL Walter
WERNIG Michael

**Maturajahrgang
1984/85 (10 Jahre)**

AUER Johann
FUNDER Eduard
GHALI Daniel
GUTSCHI Gerald
HEBEIN Johannes
JOHST Marc Anton
KOFLER Michael
LIPPITSCH Gerald
MAIRITSCH Reinhold
OBERSTEINER Johannes
ORTNER Johann
PIRKER Erlend
POSSEGGER Robert
SCHIESTL Heinz
STAMPFER Karl
STEFAN Kurt
TANGERNER Georg
WATSCHER Johannes
WERNIG Johannes
WÖFL Bernhard
WIGGISSER Harald

**Maturajahrgang
1989/90 (5 Jahre)**

AUER Peter
BERGMANN Erich
BREITEGGER Johannes
DÖRFLER Bernhard
EDLINGER Thomas
KORENJAK Robert
NIESSNER Georg
ORTNER Robert
PISKERNIGG Thomas
SILBITZER Gabriel
VISOTSCHNIG Wilhelm
WANKER Roland
WAPPIS Bernd

**Alt-Tanzenberger-Treffen 1995
(Kegelrunde)**

im Gasthaus Fleißner am Zollfeld ab 19 bzw. 19.30 Uhr
(Sommerzeit) an folgenden Donnerstagen:

19. 1.	11. 5.	14. 9.
9. 2.	1. 6.	28. 9.
23. 2.	22. 6.	19. 10.
16. 3.	6. 7.	23. 11.
6. 4.	27. 7.	14. 12.
27. 4.	31. 8.	

Wenn Gasthaus Fleißner geschlossen,
Treffpunkt Gasthaus Kollerwirt in Tanzenberg.

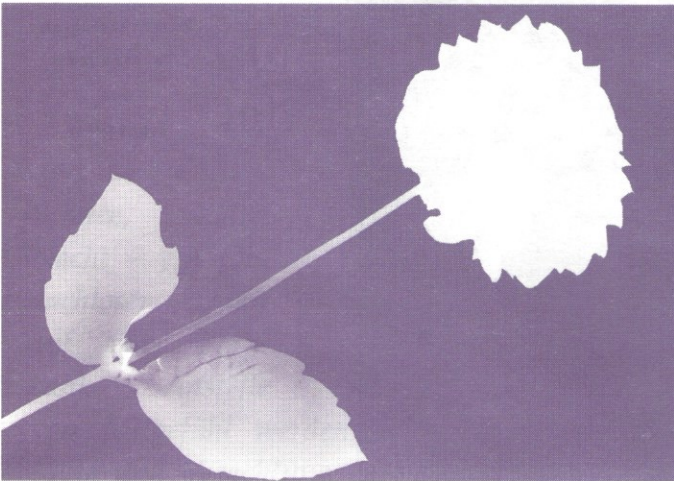
Am 9. 11. Gedenkgottesdienst in Tanzenberg
um 18 Uhr für die verstorbenen Alt-Tanzenberger.

E. Klammer

Photogramme

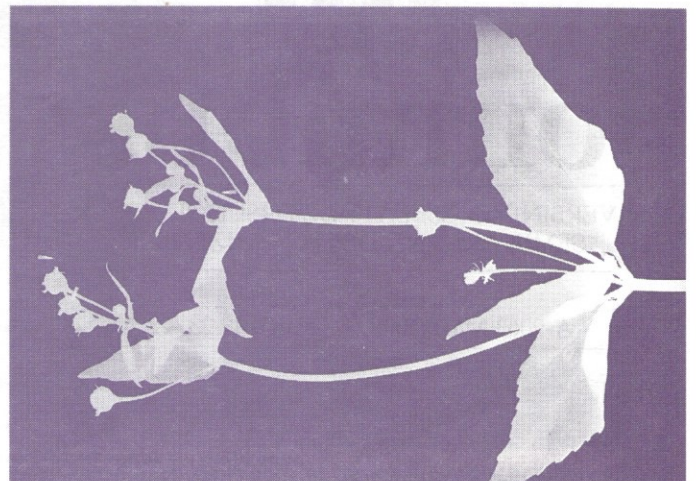
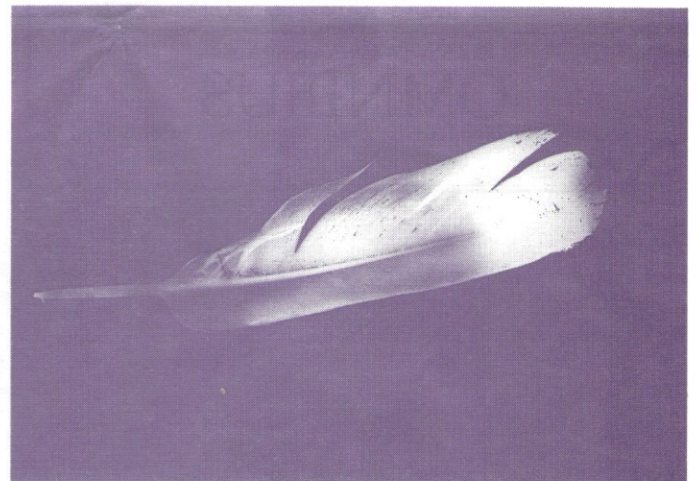
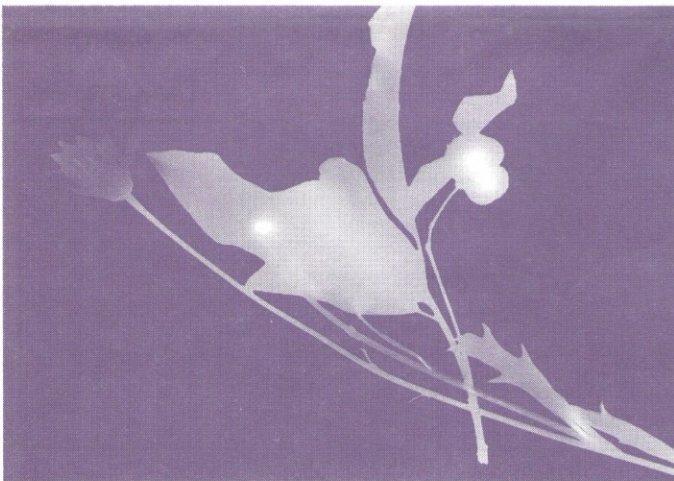
Objekte werden auf Photopapier belichtet. Arbeiten aus den unverbindlichen Übungen Bildnerisches Gestalten – Photographie, geleitet von OStR. Mag. Karl Quendler.

Katrin Stank (2B-Klasse)



Jörg Hudelist (2C-Klasse)

Mario Wellik (2C-Klasse)



ZUM FASCHING:

Athenaios (um 200 n. Chr.) berichtet im „Gelehrtenmahl“ von den Folgen übermäßigen Alkoholgenusses:

Der Alkohol schlug hohe Wellen

In Agrigent gab es ein Haus, das man aus folgendem Grund „Das Schiff“ nannte: Einmal zechte in ihm eine Gesellschaft junger Männer. Vom Wein erhitzt, kamen sie so von Sinnen, daß sie glaubten, auf einem Schiff zu fahren und bei argem Sturm auf dem Meer zu sein. Schließlich wurden sie so unzurechnungsfähig, daß sie alle Möbel und Bettsachen aus dem Hause gleichsam ins Meer warfen, überzeugt, der Steuermann habe ihnen wegen des Sturmes befohlen, das Schiff von Ballast zu befreien.

Draußen sammelte sich eine große Menge und fing an, die herausgeworfenen Dinge wegzutragen. Nicht einmal das machte dem Wahn der jungen Männer ein Ende.

Am nächsten Tag erschienen Polizisten in dem Haus und stellten die Burschen zur Rede. Die waren immer noch seekrank und antworteten, sie seien wegen des Orkans in Seenot und deshalb gezwungen gewesen, allen überflüssigen Ballast ins Meer zu werfen. Als sich die Polizisten über die Verwirrtheit der Leute verwundert zeigten, erklärte einer der jungen Männer, obwohl er dem Anschein nach älter war als die übrigen: „Verehrte Seegötter, ich selbst war so voller Furcht, daß ich mich in den Kielraum geworfen habe, um dort möglichst tief unten zu liegen.“

Die Beamten erwiesen sich daraufhin nachsichtig gegenüber den Delirierenden, ließen sie in Ruhe, ermahnten sie aber, nicht mehr so viel Wein zu trinken. Die Burschen versprachen es dankbar, und ihr Sprecher sagte: „Wenn wir diesen furchtbaren Orkan überstehen und einen Hafen erreichen sollten, werden wir euch in unserer Heimat als ‚Sichtbare Retter‘ verehren, weil ihr uns so gnädig erschienen seid.“

So kam das Haus zu dem Namen „Das Schiff“.
(Wer hat hier über wen gelacht?)

ALLEN, die das Erscheinen des
OMNIBUS

finanziell und ideell ermöglichen, sagen wir ein aufrichtiges
DANKESCHÖN!



Wir sind für Sie da!

KUNDEN
SIND UNSERE
PARTNER.
IN EINER
BEZIEHUNG,
GETRAGEN
VON
ZUVERLÄSSIGKEIT,
VERTRAUEN
UND
SICHERHEIT.

GEMEINSAM
STARK!

DieKärntner
Sparkasse

P. b. b.



omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN
SEMINARS UND DES BG TANZENBERG

Marianum Tanzenberg
A-9063 Maria Saal, Telefon 0 42 23/22 30

P. b. b.
Erscheinungsort Tanzenberg
Verlagspostamt 9063 Maria Saal



Adressenänderungen bitte bekanntgeben!